Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (2006)

Heft: 2

Artikel: Zum Stand der Dinge im Projekt Regionalpark RheinMain

Autor: Rautenstrauch, Lorenz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956868

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Stand der Dinge im Projekt Regionalpark RheinMain

Das Rhein-Main-Gebiet ist mit über 5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern der Zweitgrösste Ballungsraum Deutschlands. Angesichts der rasanten Siedlungsentwicklung haben Planerinnen und Politiker bereits in den 60er Jahren die Notwendigkeit erkannt, sich mit den Freiräumen in der sich verändernden Landschaft zu beschäftigen. Damals haben die Verantwortlichen die Kategorie der «regionalen Grünzüge» für den Regionalen Raumordnungsplan des Bundeslandes Hessen geschaffen. Beginnend mit dem Jahr 1989 wurde von den Planern beim damaligen Umlandverband Frankfurt die Idee propagiert, die abstrakte Planfigur der Grünzüge durch die Gestaltung und Inwertsetzung der Freiräume auf regionalem Massstab zum Leben zu erwecken. Im Jahr 1994 wurde das Projekt Regionalpark RheinMain unter der Trägerschaft des Umlandverbandes Frankfurt lanciert.

Im Juli 2005 hat nun die von fünf grossen Städten, sechs Landkreisen, dem Planungsverband Frankfurt und dem Land Hessen gegründete Regionalpark Ballungsraum RheinMain GmbH die Aufgabe der übergreifenden Planung, Koordination und Förderung des Projektes Regionalpark RheinMain vom Planungsverband Frankfurt übernommen. Insgesamt wurden bis 2005 in 30 Kommunen etwa 26 Millionen Euro für über Hundert Teilprojekte ausgegeben und mehrere zusammenhängende Abschnitte der Regionalparkrouten von insgesamt etwa 100 km Länge hergestellt. Damit ist ein beachtlicher Anfang gemacht.
Die Gesellschaft ist jährlich mit Mitteln ausgestattet, die ihr erlauben, Investitionen im Regionalpark in der Grössenordnung von 1,8 bis 2,0 Millionen Euro anzustossen. Ergänzungen aus anderen Förderprogrammen sowie insbesondere auch aus Ausgleichsmassnahmen nach dem Naturschutzgesetz sind zu erwarten. Angesichts des Umfangs der Aufgabe sind dies bescheidene Grössenordnungen. Die zukünftigen Regionalparkrouten werden deshalb gegenüber dem bisherigen Ausbaustandard wesentlich bescheidener gestaltet sein. Die Realisierung des Gesamtprojektes wird noch einmal 10 bis 15 Jahre in Anspruch nehmen. Die Gesamtplanung zielt gegenwärtig auf ein Netz von etwa 500 km Routenlänge.

Idee und Gestalt

Die Idee des Regionalpark RheinMain baut auf dem regionalplanerischen Konzept der Grünzüge auf. Die Regionalplanung war mit den Grünzügen nicht ohne Erfolg. Wildwuchs ist verhindert worden, aber kleiner und dünner ist das Freiflächensystem dennoch geworden. Vor allem aber sind die Grünzüge immer eine abstrakte Planfigur geblieben. Sie sind, obwohl im Rhein-Main-Gebiet von vielen Generationen von Planern und Politikerinnen immer wieder diskutiert, propagiert und in Plänen fixiert, nie populär geworden. Das Konzept des Regionalparks zielt nun darauf ab, in diesen Grünzügen ein Netz von gestalteten Regionalparkwegen und Anlagen entstehen zu lassen. Der Regionalpark soll das Rückgrat der Grünzüge werden. Über die Regionalparkrouten sollen Bewohner und Besucherinnen die Grünzüge als zusammenhängendes System erfahren können. Gleichzeitig soll der Regionalpark ein Beitrag zur Aufwertung der verbliebenen Landschaften in den Grünzügen sein. Die Aufwertung erfolgt durch die alten und die vielen neuen Alleen, Baumgruppen, Wiesen, Rastplätze, Spielplätze, Gärten, Kunstwerke und Landmarken entlang der Route.

Regionale und lokale Identität

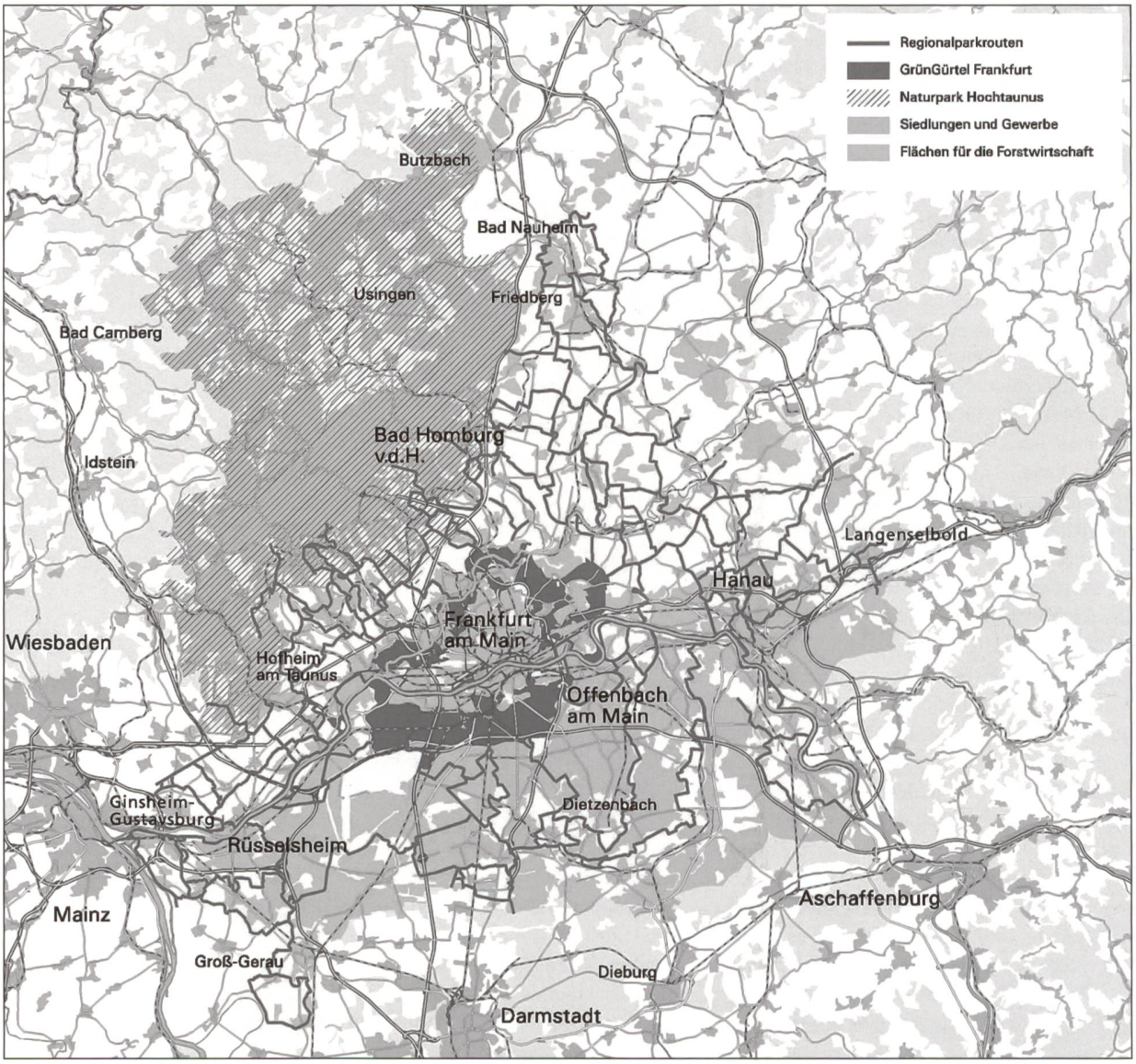
Einer der Gründe für den Erfolg des Regionalparks ist der Stellenwert, der dem Projekt im Zusammenhang mit den Bemühungen um Identität für die Rhein-Main-Region zugemessen wird. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Identität für die Region als Ganzes und Identitäten auf lokaler Ebene.
Das Projekt zielt darauf ab, ein offensichtliches Defizit in dem Bild, das die Bürger von ihrer Region haben und das vor allem die Aussensicht der Region prägt, abzubauen. Die Assoziationen, die die Region Frankfurt Rhein-Main weckt, stecken in Worten wie Geld, Geschäft, Technik, Mobilität, Internationalität. Unterentwickelt sind die freundlichen und traditionsbezogenen Töne. Äppelwoi und Handkäs, Taunus, Odenwald, Main- und Rheinlandschaft- und hessisch babbeln, das gibt es. Aber solche Facetten stehen im Innenbild unverbunden gegen die Bankentürme und den Flughafen – und im Aussenbild werden sie völlig überdeckt. Der Regionalpark wird daran

Dr. Lorenz Rautenstrauch, Geschäftsführer Regionalpark Ballungsraum RheinMain cGmbH / ***Directeur de la société en charge du parc régional Rhin-Main***

nicht schnell etwas ändern. Aber die tägliche Arbeit mit den vielen Partnern an dem Projekt und die Rückmeldungen der vielen Nutzer des Regionalparks zeigen, dass ein solches Projekt sehr wohl geeignet ist, die Vorstellungen von Region als «Heimat» zu befördern.
Wesentlich dabei ist, dass dies geschehen kann, ohne dass lokale Identitäten dabei zu kurz kommen, oder zu Gunsten einer regionalen Identität aufgegeben werden müssten. Das vielfältige Engagement lokaler Politik und örtlicher Gruppen speist sich primär aus dem lokalen Interesse an der örtlichen Landschaft, Heimat und Geschichte. Es wird jedoch als eine Bereicherung erfahren, dass die näheren und ferneren Nachbarkommunen und sogar die grosse Stadt Frankfurt am Main ihren ebenso spezifischen Beitrag zu einem gemeinsamen, viel grösseren Projekt liefern, das mehr ist, als die Summe seiner Einzelteile. Der Regionalpark nimmt das Bedürfnis nach lokaler Identität auf und ist Vehikel für die Entwicklung der Region als Heimat.

Wandel im Denken über Freiraumentwicklung

Für die regionale Freiraumplanung liegen die Grünzüge in der Mitte der Aufmerksamkeit.
Aus traditioneller, kommunaler Freiraumsicht sind sie in aller Regel aber «Rand» und damit auch am Rand der Aufmerksamkeit. Es geht aber nicht nur um Unterschiede im Focus der Aufmerksamkeit. Es geht um einen Perspektivwechsel, der zunächst für die regional tätigen Freiraumplaner der Rhein-Main-Region – zumindest im Verdichtungsraum – unausweichlich wird, der vermutlich aber auch für die auf der kommunalen Ebene tätigen PlanerInnen relevant werden wird: Bei dem Grad der Besiedlung im Verdichtungsraum ist Landschaft nicht mehr «draussen» und die gebaute Stadt nicht mehr «drinnen». Freiräume im Ballungsraum sind genauso «drinnen», wie die Siedlungen. Sie sind integrierter Teil einer grösseren Stadtlandschaft, Landschaftsstadt oder, nach Thomas Sieverts, einer «Zwischenstadt».



Konzept des Regionalparks RheinMain (Quelle: Planungsverband Ballungsraum Frankfurt RheinMain 2005)

Ein zweiter wichtiger Unterschied bezieht sich auf Qualitäten und lässt sich an den Begriffen «Park» und «Kulturlandschaft» festmachen. Im allgemeinen Verständnis handelt es sich bei den Freiräumen in der Stadt, um deren Entwicklung sich kommunale Freiraumplaner vor allem kümmern, um Parks, um Grünanlagen oder Gärten. Der Freiraum «Landschaft» ist aus dieser Sicht nicht nur draussen vor der Stadt, sondern auch nicht Gestaltungsgegenstand. Landschaft entsteht ohne wesentliche planerische Steuerungsversuche und wird je nach dem, wie weit sie dem Idealbild der klassischen Kulturlandschaft entspricht, als schön oder (überwiegend) als hässlich empfunden.

Für die regionalen Freiraumplaner ist die draussen (oder neuerdings drinnen) liegende Kulturlandschaft Gestaltungsgegenstand. Dabei wurde und wird Gestaltung in der Regel als Natur- und Ressourcenschutz verstanden. Eine befriedigende Kulturlandschaft ist aus dieser Sicht eine, in der den anderen, vorwiegend ökonomisch bestimmten Interessen etwa ein zusammenhängendes «Biotopverbundsystem» abgetrotzt werden kann. Mit der Einführung des Regionalparks veränderte sich diese Perspektive. Kulturlandschaft wird Gestaltungsgegenstand in einem weiteren Sinn. Der Ökonomie der Landwirtschaft, die weiterhin in dieser Landschaft präsent bleiben soll, wird nicht nur die Ökologie als Entwicklungsmaxime entgegengesetzt, sondern auch ästhetische und solche Ziele, die ausdrücklich den Erholungs- und Erlebnisbedürfnissen einer städtischen Bevölkerung in der Landschaft verpflichtet sind. Dafür steht der Begriff «Park». Die Perspektive der regional tätigen Freiraumplaner wird damit, wenn man so will, städtischer. Aber sie wird damit dennoch nicht zur traditionellen Perspektive der städtischen Freiraumplanung. ■

Résumé

Etat d'avancement du projet de parc régional Rhin-Main

Avec ses 5 millions d'habitants, la région Rhin-Main représente la deuxième aire urbaine d'Allemagne. Dans un contexte de développement urbain fulgurant, les aménagistes et politiciens des années 60 ont créé la catégorie des «Regionale Grünzüge» («cordons verts régionaux»), à partir de laquelle a émergé, dans les dernières décennies, le projet du parc régional Rhin-Main. En juillet 2005, le Planungsverband de Francfort a créé, avec les grandes villes, les districts et le Land de Hesse, une S.à.r.l. pour l'aménagement, la coordination et la promotion du projet.

Le concept du parc régional vise à créer à l'intérieur des cordons verts régionaux un réseau de chemins et d'espaces aménagés. Le but est de renforcer l'identité de la région, sans que les identités locales en pâtissent pour autant. L'idée du parc régional exige et favorise une nouvelle manière de penser le développement des espaces libres. Si un tel changement de perspective est d'ores et déjà inévitable pour les paysagistes actifs à l'échelle de la région Rhin-Main, il gagnera probablement aussi en importance pour les aménagistes actifs au niveau communal. En effet, le paysage n'est plus «dehors» et le bâti n'est plus «dedans». Les paysages culturels deviennent des objets à aménager au sens le plus large du terme.

A propos

Raum- und andere Relevanzen

Unterlaufene Pläne

Endlich hat die Regierung die neue Stadtplanung genehmigt. Die spannenden Diskussionen zuvor über die Entwicklung der Stadt und ihrer Quartiere sind noch in lebhafter Erinnerung. Häufig zitiertes Ziel, unter anderen, war: die Vielfalt der Stadt als Wohn- und Arbeitsort erhalten. Schön. Für solche Ziele sind immer alle.

Aber was geschieht heute? Etliche Gebiete, die im Zonenplan als «Arbeitszone Dienstleistungen» bezeichnet sind, werden mit reinen Wohnbauten überstellt. Die Nachfrage nach Wohnraum sei ungebrochen, beteuern die Initianten, wenn sie den Boden mit Hüsli vollstopfen, der gemäss Zonenordnung vorrangig für «Nutzungen des Dienstleistungs-Sektors» vorgesehen war. Natürlich wären auch Gewerbebetriebe zulässig. Und am Ende der Aufzählung nennt die Nutzungsbestimmung auch noch Wohnbauten, schliesslich stehen bereits ein paar ältere Mehrfamilienhäuser auf dem Gelände.

Genau dieser letzte Passus zwingt die Behörden, Wohnbaugesuche zu bewilligen – selbst wenn die Flächen für Dienstleistungen gedacht waren, das Erschliessungskonzept publikumsintensiver Nutzung entspricht, die Umgebungsverhältnisse nie und nimmer ein Wohngebiet nahelegen und der Richtplan mit dem neuen Geschäftsquartier des Zentrum entlasten wollte.

Dabei war doch raumplanerisch alles klar, oder? Eben nicht, sondern reine Auslegungssache! Wenn nämlich gemäss Aufzählung *auch noch* Wohnbauten möglich sind und keine anderweitigen Nutzungsanteile feststehen, ist eine völlig einseitige Nutzung legal. An diese abwegige Möglichkeit aber hat offensichtlich niemand gedacht. Ziemlich naiv.

Der Vorgang wirft drei Fragen auf: Erstens, wie ist es um die Weitsicht der Grundeigentümer bestellt, wenn sie die Perspektiven einer Stadt- und Quartierplanung so einseitig auslegen und die Planung unterlaufen? Zweitens: weiss heute überhaupt noch jemand, dass es so etwas wie die Sozialpflichtigkeit des Grundeigentums gibt? Und drittens: müssen Nutzungsbestimmungen immer mit dem Schlimmsten rechnen? Die Antwort auf letzte Frage lautet, leider und zähneknirschend, ja. ■

Xaver Zeugenberg